

MI, 6. Juli 2022 | 20 Uhr

Minoritensaal

DVOŘÁK IN AMERIKA



Antonín Dvořák (1841–1904)

Terzetto, op. 74

für zwei Violinen und Viola

1. Satz: *Introduzione: Allegro ma non troppo*

Dvořák in New York

2. Satz: *Larghetto*

Erinnerungen des Kindermädchens an New York

3. Satz: *Scherzo: Vivace*

Die Fahrt nach Spillville

4. Satz: *Tema con variazioni: Poco adagio*

Sohn Otakar und das „Amerikanische Quartett“

Streichquartett in F, op. 96, „Amerikanisches Quartett“

1. Satz: Allegro ma non troppo

Dvořák schreibt aus Spillville

2. Satz: Lento

Indianer in Spillville

3. Satz: Molto vivace

Dvořáks Resümee der Ferien

4. Satz: Finale: Vivace ma non troppo

Maria Kubizek, Violine

Aki Saulière, Violine

David Quiggle, Viola

Raphael Bell, Violoncello

Christoph Steiner, Lesung

Die gelesenen Texte stammen aus Miroslav Ivanov:
Dvořák in Amerika. Auf den Spuren eines großen Musikers,
Berlin 1998.

Dauer der Veranstaltung: ca. 70 Minuten

Musik- & Textauswahl: Josef Beheimb



DVOŘÁK IN AMERIKA

Es war ausgerechnet ein Komponist aus dem kleinen Böhmen, der den großen USA ihre erste „Nationalmusik“ schenkte: Antonín Dvořák. 15.000 Dollar jährlich, damals eine stattliche Summe, zahlten ihm reiche New Yorker:innen, damit er am neuen Konservatorium der Stadt unterrichtete und den USA den rechten Weg zu einer „amerikanischen Musik“ wies. Diese Mission erfüllte er von September 1892 bis April 1895, unterbrochen von großen Ferien im Sommer 1893. Unsere Lesung mit Musik beginnt mit wenigen Impressionen aus New York, umrahmt von dem noch in Prag komponierten Terzett für zwei Violinen und Viola. Darauf folgen ausführliche Schilderungen der Sommerferien 1893, als Dvořák mitten im US-Bundesstaat Iowa sein „Amerikanisches Streichquartett“ komponierte. Die vier Sätze des berühmtesten Dvořák-Quartetts und die Erzählungen über jene Sommermonate ver-

schmelzen zu einer literarisch-musikalischen Reisebeschreibung vom Zauber des amerikanischen „Corn Belt“.



Ad notam

Die Texte der Lesung

Es mangelt nicht an authentischen Beschreibungen von Dvořák in seinen amerikanischen Jahren. Die ausführlichsten hat sein Assistent Jan Josef Kovařík niedergeschrieben und schon bald im Druck veröffentlicht. Hinzu kommen die amerikanischen Briefe des Komponisten, die Erinnerungen seines Sohnes Otakar an die amerikanischen Sommerferien in Spillville und Erinnerungen vieler Zeitgenossen wie etwa des Kindermädchens in New York. Alle diese Quellen hat Miroslav Ivanov in seinem Buch „Dvořák in Amerika“ ausgewertet und in deutscher Übersetzung zugänglich gemacht. Alle Passagen unserer Lesung wurden diesem Buch entnommen.

Dvořák in New York

Zwei kompakte Beschreibungen von Dvořák in New York stehen am Anfang. Sie beziehen sich nicht auf die berühmte Sinfonie „Aus der Neuen Welt“, sondern auf die tägliche Routine des Komponisten, die dieses Meisterwerk hervorbrachte. Wir hören von seinem Tagesablauf, vom Unterrichten am New Yorker Konservatorium, von den vielen Besuchern in seiner Wohnung und von den Spaziergängen in der Stadt, auf denen er immer wieder seinen drei Obsessionen frönte: den Tauben, den Lokomotiven und den Schiffen.

Im Sommer 1893 hatte Dvořák genug von New York. Die laute Stadt, die niemals schlief, hatte den Komponisten monatelang aufgezehrt,

als er im Auftrag reicher New Yorker:innen versuchte, den Amerikanern eine „Nationalmusik“ zu schenken. Doch wo es keine Heimat gab, sondern das Land von europäischen Auswanderern, deportierten Sklaven aus Afrika und unterdrückten Indianern bevölkert wurde, waren volksmusikalische Wurzeln für eine „amerikanische Musik“ schwer auszumachen. „Was wir ganz allgemein amerikanische Musik nennen, sind eigentlich importierte schottische und irische Volksweisen, nebst etlichen Negermelodien,“ räsionierte der Wiener Kritikerpapst Eduard Hanslick. Der Komponist im fernen New York suchte deshalb nach Inspirationsquellen für die amerikanische „Nationalmusik“ gerade bei den Opfern des „American Dream“ – in den Indianershow des Buffalo Bill und in den Spirituals der Black Community.

Diese Anregungen flossen in die Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ ein, die Dvořák im Frühjahr 1893 in New York weitgehend fertigstellte.

Terzetto für zwei Violinen und Viola, op. 74

Im Prager Wohnhaus des Komponisten und seiner Familie lebte auch seine Schwiegermutter, die Juwelierswitwe Klotilda Čermáková. Wie so viele alleinstehende Damen in der alten Monarchie nahm sie einen Untermieter in ihre große Wohnung auf, einen Studenten der Chemie, der auch ein begabter Musiker war, freilich kein Virtuose. Er nahm Violinunterricht bei einem Geiger des Nationaltheaters, der zum Unterrichten in die Wohnung der Frau Čermáková kam. Eines schönen Tages im Jahr 1887 hörte Dvořák beim Vorübergehen an der Wohnungstür, wie Lehrer und Schüler Duette spielten. Schnell holte er seine Bratsche und improvisierte eine dritte Stimme dazu. Der Klang gefiel ihm so gut, dass er ein Terzett für zwei Violinen und Bratsche komponierte, bei dem er selbst mitwirken wollte. Beim ersten Durchspielen stellte sich allerdings heraus, dass die erste Geigenstimme des „Terzetto“, op. 74, für den Studenten zu schwer war. Also begann Dvořák einen zweiten Zyklus in gleicher Besetzung,

den er zuerst „Bagatellen“ nannte. Später erhielten diese zauberhaften Stücke den Namen „Drobnosti“, „Kleinigkeiten“. Weltberühmt wurden sie aber nicht in der Urfassung für zwei Violinen und Viola, sondern in der späteren Bearbeitung für Violine und Klavier: als „Romantische Stücke“, op. 75. In unserem Programm erklingt das ursprüngliche, schwerere Stück, das „Terzetto“. Es besteht aus einem sehr ruhigen Allegro mit wehmütigem Thema, einem noch breiteren Adagio (Larghetto), einem motorischen Scherzo, das in unserem Programm zur Bahnfahrt durch Amerika den klingenden Bezug herstellen soll, und einem Variationenfinale, in dem alle drei Spieler:innen ihre Brillanz unter Beweis stellen.

Bahnfahrt in den Westen

Im Frühjahr 1893 hatte Dvořák genug von New York: Den Sommer wollte er unbedingt in der Heimat zubringen, koste es, was es wolle, denn die Sehnsucht nach seiner Frau und seinen Kindern zehrte am Meister. Doch die Pläne für einen Heimaturlaub zerschlugen sich. Stattdessen wurde seine gesamte Familie kurzerhand über den Ozean verschifft, und man flüchtete gemeinsam aus New York gen Westen.

Vor das Vergnügen jenes wunderbaren Sommers im US-Bundestaat Iowa hatte das Schicksal allerdings eine Bahnfahrt von 36 Stunden gestellt. Sie provozierte den Komponisten zu einem schrecklichen Wutanfall, der in unserer Lesung geschildert wird. Den Rausch der Geschwindigkeit in dem Schnellzug und die schönen Landschaften musste Dvořák mit trockener Kehle genießen: Wegen des Alkoholverbots im endlosen Bundesstaat Pennsylvania blieben die würzigen tschechischen Speisen seiner Frau ohne kühles Bier. Selbst in Spillville – eine Ortschaft, die ein Bayer namens Spielmann gegründet hatte! – floss das Bier nur unter der Hand, gegen das Gesetz, aber in Strömen. Mancher Widerspruch im „American Dream“ der großen USA irritierte den prominenten Gast aus Tschechien.

Sommerferien in Iowa

Kaum in Spillville angekommen, streckte Dvořák alle Viere von sich: Einmal wollte er nur ausspannen, nicht über Musik reden und keine Fragen dazu beantworten müssen. Diesen Luxus gönnte er sich von Juni bis September 1893 in Spillville, Iowa. Es waren die großen Sommerferien seiner amerikanischen Jahre, nicht nur für ihn, sondern für seine ganze Familie, mitten in den endlosen Maisfeldern des amerikanischen „Maisgürtels“ („Corn Belt“). Dvořák wunderte sich, wie weit die Gehöfte auseinander lagen, und besuchte mit dem Dorfpfarrer viele Nachbargemeinden. Er nahm sich Zeit für Gespräche mit alten Einwanderern, die vom harten Leben in der „Neuen Welt“ erzählten. Es war der perfekte Kontrast zum lauten New York und eine wundersame Zeit voller neuer Eindrücke, die sich schon bald in Musik niederschlugen.

In Spillville fand der Komponist alles, was er für seine Sommerferien brauchte: eine rein tschechische Bevölkerung, die ihn mit offenen Armen aufnahm; darunter einige gute Musiker, mit denen er Streichquartett spielen konnte; eine Kirchenorgel, ein Harmonium und ein Klavier; 30 Irokesen, die ihm ihre Tänze vorführten; einen Fluss, an dem seine Söhne das Fliegenfischen üben konnte, während er den Vögeln lauschte; überall die schönste Natur. In dieser zwanglosen Atmosphäre schrieb er zwei Kammermusikwerke, die zu seinen schönsten zählen: das „Amerikanische Streichquartett“ Opus 96 und das seltener gespielte Streichquintett Opus 97. Inspiriert wurden sie von indianischen Trommelrhythmen, amerikanischen Vogelarten und dem Gefühl einer grenzenlosen Freiheit.

Amerikanisches Streichquartett F-Dur, op. 96

Inspiriert von täglichen Morgenspaziergängen am Fluss und vom Kammermusizieren mit seinen tschechischen Freunden schrieb Dvořák im Juni 1893 zuerst das F-Dur-Quartett nieder. Noch gab es im Hausquartett in Spillville keinen zweiten Bratschisten für ein

Quintett! Sein Sohn Otakar hat geschildert, wie spontan dem Vater die Inspiration zum F-Dur-Quartett kam – nicht immer zur Freude des Buben. Denn noch bevor er richtig mit dem Fliegenfischen am Turkey River begonnen hatte, musste er seine Sachen schon wieder einpacken: Sein Vater hatte die Hemdenmanschetten mit Einfällen zum F-Dur-Quartett vollgeschrieben und wollte die Skizzen gleich ausarbeiten. Sohn Otakar: „Die Motive dazu sind ihm in meiner Nähe an den Ufern des Turkey River eingefallen, wo so mancher Fisch mir nur deshalb wegschwamm, weil seine Hemdmanschetten bereits voller Noten waren. Vater brachte vom Fluss den ganzen Aufbau eines Satzes mit, während ich mit leeren Händen heimkehrte.“ Die Sommerferien eines Komponisten waren für seine Kinder kein Zuckerschlecken.

Außer dem überwältigenden Erlebnis der Natur, die aus jedem Takt des „Amerikanischen Streichquartetts“ spricht, kann man dort auch die Vogelrufe hören, die Dvořák am Fluss aufschnappte. Auch dazu gibt es eine herrliche Anekdote, die Dvořáks Adlatus Kovařík überlieferte. Gemeinsam mit Dvořák und zwei Verwandten spielte er das Quartett jeden Nachmittag in der dörflichen Idylle Spillvilles durch. Bei einer dieser Proben verhaspelte sich Dvořák an der ersten Geige in den hohen Lagen und rief: „Pfui, verflixter Vogel!“ Seine Mitspieler verstanden nicht, worauf er ihnen erzählte, dass er gleich am ersten Morgen nach der Ankunft in den Wäldern um Spillville einen kleinen roten Vogel mit schwarzen Flügeln und besonders schönem Gesang entdeckt habe. Ornithologen haben diesen als den roten Tanagra identifiziert, dessen Ruf Dvořák relativ tongetreu zitiert hat – bis in die gefährlich hohen Lagen der Geige hinein.

Umstrittener ist die Frage nach „indianischen“ Themen im Quartett. Dvořák selbst meinte dazu: „Ich habe einfach charakteristische Themen geschrieben, indem ich ihnen Eigenheiten der indianischen Musik eingeprägt habe, und indem ich diese Themen als Gegenstand verwendete, entwickelte ich sie mithilfe aller Errungenschaften des modernen Rhythmus, der Harmonisierung, des Kontrapunktes weiter.“

„Aus einer anderen Welt“ sind im „Amerikanischen Quartett“ vor allem die ätherischen Klangfarben. Sie erwecken zusammen mit den meist fünftönigen Melodien den Eindruck von „unverbrauchten, erfrischenden Volksklängen“ (Hanslick), eines spontanen Musizierens, das aber auch wehmütig in die Ferne schweifen kann. In dieser Verbindung zwischen taufrischer Melodik und einer Art „Fern-Wehmut“ liegt der Grund für die anhaltende Popularität, die dem F-Dur-Quartett seit seiner Uraufführung am 1. Januar 1894 in Boston treu geblieben ist.

Angesichts der Tonart und der üppig sich ausbreitenden Klangflächen könnte man fast von Dvořáks Pastorale sprechen. Dazu passt die Dramaturgie der vier Sätze. Der erste Satz in Sonatenform erscheint wie eine einzige Ode an die Natur, der zweite als weitgespannte, melancholische Kantilene mit Reminiszenzen an Schuberts Streichquintett, der dritte als burschikose Volksszene, das Rondofinale als rhythmisch vitale „Apotheose des Tanzes“.

Josef Beheimb



Die Interpret:innen

Maria Kubizek, Violine

Die Violinistin studierte in Wien, Salzburg und London und wurde musikalisch besonders von Nikolaus Harnoncourt geprägt. Als Konzertmeisterin und Solistin ist sie mit den unterschiedlichsten Orchestern und Formationen tätig und holt sich ihre Inspiration aus Projekten, die über den normalen Konzertbetrieb hinaus tief ins Soziale hineingehen.



Aki Saulière, Violine



Die französisch-japanische Geigerin stand schon auf den ganz großen Bühnen der Klassik und trat als Mitglied des Chamber Orchestra of Europe mit Nikolaus Harnoncourt auf. Nach ihren Studien in London, Salzburg und Berlin kehrte sie nach Frankreich zurück, um mit Renaud und Gautier Capuçon das Capuçon Quartett zu gründen. Als künstlerische Leiterin von La Loingtaine organisiert Aki Konzerte und Meisterkurse.

David Quiggle, Viola

David Quiggle ist seit mehr als 20 Jahren ein führender Bratschist, Kammermusiker und Lehrer. Geboren in den USA, verschlug es ihn schon für längere Zeit nach Europa, Asien und Südame-



Haltungsübung Nr. 67

Meinungsvielfalt schätzen.



Das Schöne an Meinungen ist, dass jeder Mensch eine hat. Das Komplizierte ist: Viele haben eine andere als wir. Wir können jetzt einfach versuchen, lauter zu schreien. Oder Haltung zeigen und zuhören. Und vielleicht draufkommen, dass wir falsch liegen. Oder alle ein wenig richtig.

derStandard.at

rika, um Jugendorchester zu unterrichten. 2017 übernahm er die Position des Solo-Bratschers beim London Philharmonic Orchestra.

Raphael Bell, Violoncello

Auf der Bühne ist der US-amerikanische Cellist als Solist der Königlich Flämischen Philharmonie in Antwerpen tätig und bespielte als Kammermusiker die Suntory Hall in Tokio sowie die legendäre Carnegie Hall in New York. Aber auch hinter der Bühne bringt Raphael Bell seine Expertise zum Einsatz und ist Mitbegründer eines Kammermusikfestivals in seiner Heimatstadt Virginia.



Christoph Steiner, Lesung

Als Schauspieler, Autor, Sänger und österreichischer Poetry-Slam-Meister ist der in Graz geborene Christoph Steiner auf vielen Bühnen zuhause und überzeugt sowohl als Musicaldarsteller in der Oper Graz als auch als festes Ensemblemitglied am Next Liberty.



Der richtige Ton
zur richtigen Zeit.

Das ist Kommunikation.



CONCLUSIO

PR Beratungs Gesellschaft mbH
KOMMUNIKATION SEIT 1993

www.conclusio.at

Aviso

SA, 9. Juli, 18 & 20.30 Uhr

SO, 10. Juli, 18 & 20.30 Uhr

Pfarrkirche Stainz

TE DEUM

Marc-Antoine Charpentier: Te Deum in D, H 146

Johann Sebastian Bach: Magnificat in D, BWV 243

Miriam Feuersinger & Miriam Kutrowatz, Sopran

William Shelton, Countertenor

Martin Platz, Tenor

Matthias Winckler, Bassbariton

Arnold Schoenberg Chor (Einstudierung: Erwin Ortner)

Styriarte Festspiel-Orchester

Dirigent: Jordi Savall

Wer immer vor dem Fernseher durch Europa reist, kennt diese Musik aus den Live-Übertragungen der Eurovision: Das Präludium zum Te Deum von Charpentier ist seit 1954 die Fanfare der europäischen Rundfunkunion. Jordi Savall, der Europäer aus Barcelona, versammelt Musiker aus ganz Europa um sich und bringt das berühmte Te Deum in die Pfarrkirche Stainz. Im Magnificat von Bach erinnert er an eine bedeutungsvolle Reise der Gottesmutter. Als Maria ihre ebenfalls schwangere Cousine Elisabeth besucht, stimmt sie ihren Lobgesang auf den Herrn an: „Mariä Heimsuchung“.





Mit freundlicher Unterstützung von creativecommons.org, alamy.com, Österreichische Nationalbibliothek und Heinz Bachmann

Ö1 Club. In guter Gesellschaft.

Mit Kunst, Kultur und Wissenschaft.
Ermäßigungen bei 600 Kulturpartnern
in ganz Österreich und mehr.

Alle Vorteile für Ö1 Club-Mitglieder
auf oe1.ORF.at/club





**...einfach gut
aussehen!**

Bei uns finden Sie in entspannter und gepflegter Atmosphäre klassische und moderne Damenmode sowie Mode für festliche Anlässe in den Größen 36 - 48 und dazu passende Accessoires.

city classic Damenmoden

Schmiedgasse 29
(Ecke Kaiserfeldgasse)

8010 GRAZ

TEL 0316 8141 89

www.city-classic.at



FEST SPITEL SOM MER

KULTUR. RAUM GEBEN

von Juni bis September – auch in der 3satMEDIATHEK



Das Programm von ZDF . ORF . SRG . ARD

HAUS DER KUNST

Galerie ■ Andreas Lendl

A-8010 GRAZ · JOANNEUMRING 12

Tel +43/(0)316/82 56 96 Fax 82 56 96-26

www.kunst-alendl.at office@kunst-alendl.at



Ölgemälde · Aquarelle · Zeichnungen

Druckgraphik · Skulpturen

Reproduktionen · Kunstpostkarten · Künstlerkataloge

Exklusive Rahmungen

Die Vielfalt der Museumswelt erleben!

Mit dem **Jahresticket** genießen
Sie 12 Monate lang Kunst,
Kultur und Natur im
Universalmuseum Joanneum!

19 Museen
12 Monate
19 € (statt 25 €)
jahresticket.at

Bestellung unter
www.jahresticket.at/styriarte

Ausstellungsprogramm
[www.museum-joanneum.at/
jahresprogramm](http://www.museum-joanneum.at/jahresprogramm)

Universalmuseum Joanneum
jahresticket@universalmuseum.at
Tel: +43-660 / 1810 489

Leistungen für 12 Monate ab Kaufdatum

- Freier Eintritt* in alle 18 Dauer- und rund 30 Sonderausstellungen
- Zusendung des Monatsprogramms per E-Mail oder Post

* ausgenommen Tierwelt Herberstein, Kindererlebnis- und Erlebnistag sowie Adventveranstaltungen im Österreichischen Freilichtmuseum Stübing.

Landeszeughaus • Kunsthaus Graz •
Museum für Geschichte • Volkskundemuseum •
Schloss Eggenberg: Prunkräume und Park,
Alte Galerie, Archäologiemuseum, Münz-
kabinett • Joanneumsviertel: Neue Galerie Graz
mit BRUSEUM, Naturkundemuseum und
CoSA – Center of Science Activities •
Österreichischer Skulpturenpark •
Österreichisches Freilichtmuseum
Stübing • Schloss Stainz: Jagd-
museum, Landwirtschaftsmuseum •
Schloss Trautenfels • Flavia Solva •
Rosegger-Geburtshaus Alpl •
Rosegger-Museum Krieglach

